

Das Christgeschenk.

gesellschaft hat die Aufgabe, das heilige Kreuz in die Berg- abzuholen. Mit dem Pfarrer an der Spitze geht der Zug in die Kirche, wo dieser das heilige Kreuz vom Altar nimmt und es an einer Fahnenstange befestigt. Hierauf verläßt die Gesandtschaft mit der Fahne das Kirchlein und zieht in die heimatischen Berge, woselbst das Kreuz auf dem in einer Hütte aufgerichteten Altar abgesetzt wird, um am folgenden Tag nach einer anderen Hütte gebracht zu werden, bis mit der Christnacht das heilige Kreuz wieder in die Kirche zu Pueblo gebracht werden muß.

Das Christgeschenk.

Weihnachts-Novellte von Käte Lubowski.

„Du, Mutterl, die Soldaten stehen alle nicht mehr fest. Guck her . . .“

„Laß nur gut sein, Hansi! Während der Nacht kommt das Christkindlein und holt sie in sein großes Lazarett. Da werden ihre Arme und Beine wieder heil und übermorgen führt dir das Christkindlein unter dem Weihnachtsbaum das ganze Regiment vor . . .“

„Ich mag es gar nicht, Mutterl. Ich mag überhaupt nichts. Nein: nichts. Bloß . . . Vaterl . . .“

Die blonde Frau neigt den Kopf tief auf die Brust, damit ihr Kind die Tränen nicht sieht . . . Sie kann ihm alles erfüllen und herschaffen — nur seinen Vater nicht.

Das ist ein hartes Wort.

Wie könnte es auch weich sein? Sie hat sich ihre Seele wund und weh gestoßen, ehe sie es begreifen lernte. Nun aber hat sich die Frauenwürde, die sie von ihm zwang, der Lehre bemächtigt, um sie nicht wieder zu vergessen.

Die Liebe, die alles vergeben und alles verstehen soll, ist in ihr zu einem Stein geworden, der ihr Herz allmählich zermalmen wird . . . Und doch war einst an dieser Stelle für ihn, dem sie Treue vor dem Altar geschworen, ein Paradies voll Duft und Blüte bereit. Seine Hand hatte auf der ihren gelegen und seine Lippen küßten das Rätsel des Frauendaseins in ihr wach . . .

Da war es Frühling in ihrer Seele geworden. Sie hatte zu ihm aufgesehen wie zu ihrem Gott. Gelächelt, wenn ihr die Tränen in der Kehle saßen . . . und seine Hand geküßt, wenn er sie, überreizt und ermattet, grundlos quälte.

Er hatte ihre Unterwürfigkeit als den Tribut hingenommen, der seinem Talent gebührte. Sieben Jahre lang. Auch das Kind, das sie unter unsäglichen Schmerzen geboren hatte . . . wie eine Selbstverständlichkeit des Schicksals, das ihm immer noch nicht ganz gerecht geworden war.

Es wohnte ein Stück Teufel in ihm, der, von keiner Selbstzucht gemeistert, das Gute gänzlich zu unterjochen drohte . . . der sich von dem Erfolg und der Begeisterung der Menge nährte . . .

Allmählich empfand er — übersättigt von dem alten — ein neues Gefühl. Es war ihm, als ob sich über dem Gipfel des Berges, auf dem er stand, noch ein zweiter, höherer, gewaltiger und gefährlicherer denn der seine erhöhe. Zu dem zeigten die im Tal Stehenden in höhnischem Triumph: Da hinauf kommst du nicht . . .

Sie zu widerlegen war fortan sein einziger Gedanke.

So oft er aber seine Kraft hob und mit dem Atmen beginnen wollte, fühlte er sich heruntergezogen . . . Er kam von seinem Berge nicht fort. Und er sann und sann, woran das liegen könnte. Endlich glaubte er die Ursache gefunden zu haben. Es hing eine Kette mit einem Bleigewicht an seinem Fuß . . . die ihn abwärts zog, so oft er aufwärts strebte.

Er war es der Kunst und dem Erfolg schuldig, daß er sich von ihr löste. So meinte er.

Eines Abends hatte er es seinem Weibe gesagt. Klipp und klar, so daß es ein Kind verstehen mußte.

„Ich könnte größer werden. Aber mich demütigt die Enge meiner nächsten Umgebung. Ich könnte dorthin fliegen, wo vor mir noch niemals ein Mensch gewesen . . . Aber ich habe eine Kette am Fuß — Dich . . .“

Da war sie gegangen. Still und heimlich, wie sie einst in das herrliche Künstlerheim eingezogen war . . .

Nur ihr Kind und sein Bild nahm sie mit sich.

Drei Jahre waren seither verfloßen. Was sie von ihm wußte, erfuhr sie durch die Zeitungen.

Zuerst ging ein Raunen über etwas noch nie Dagewesenes, Gewaltiges durch die Spalten. Ein Hoffen auf etwas, das noch erst werden sollte. Da glaubte sie, daß ihr Opfer nicht umsonst gebracht sei und betete für das Gelingen . . .

Dann folgte eine Zeit der Stille. Das Warten auf die Offenbarung des geheimnisvoll Angekündigten.

Es währte lange . . .

Als endlich die Enthüllung da war — verhüllte die Kunst ihr Antlitz und weinte, daß ihr liebster Sohn in der Irre gehe . . .

Die Kritik war empört. Sie nannte sein neuestes Werk — das Resultat zweier Jahre, dem er den tönen- den Namen „Der Freie“ gegeben — eine wahnsinnige Verzerrung, über die sich nichts anderes sagen ließe, als daß der Mann, der sie geschaffen, sehr krank sein müsse.

Als sie das las, wollte sie zu ihm gehen und ihm tragen helfen. Aber sie konnte sich nicht so tief neigen . . . Er hatte ihr innerstes zertreten. Darum konnte sie weder hinauf noch tiefer hinunter. Aber sie hat viel um ihn geweint. Und jene Tränen gruben tiefere Rinnen, als das Weinen um ihr eigenes Leid.

Seitdem schwiegen die Zeitungen über ihn. Dort, wo früher an erster Stelle sein Name als Wegweiser für die Jungen und als Leuchtturm für die Alten stand, wurde jetzt von solchen gesprochen, die einst vor seinem Können im Staube knieten. —

Hansi lag längst friedlich in seinem Bettchen und schlief. Sie aber konnte heute wieder einmal keine Ruhe finden.

Wenn nur erst der Christabend vorüber sein würde . . . Dann entzündeten sich all die bunten Lichtlein in ihrem Herzen — und sie würde den Mut zum Verlöschen nicht früher finden, bis sie tiefe, schmerzhafteste Wunden in ihre Seele gebrannt hatten . . . welche die Tränen der Nacht dann kühlen mußten.

Fünf Uhr nachmittags am Vorabend des heiligen Christfestes!

Sie und ihr Kind saßen eng aneinander geschmiegt und sahen durch die Eisblumen der Scheiben gen Himmel. Sie suchten nach Sternen. Aber es ist noch viel zu früh. Sie schlafen noch hinter den Wolkentischen.

Auf dem Korridor nebenan dröhnen plötzlich Männer Schritte. Vorsichtig und wuchtig, als hätten die Füße

eine schwere Last zu schleppen. Die Tür öffnet sich. Ein heller Lichtstreif fällt in das dämmerige Zimmer.

Es sind zwei Leute, die eine Frachtkiste herin- gebracht haben.

Die blonde Frau erhebt sich gleichgültig. Sicherlich Geschenke für Hansi von ihren Eltern und Geschwistern.

Sie bittet die Männer, ihr den schweren Holzdeckel zu lösen... Dann schiebt sie den Kasten fort und neigt sich herunter, um auszapfen.

Ganze Berge von Watte, Seiden- Papierschnitzel und Holzwole nimmt sie heraus. Ein müder Zug liegt auf ihrem Gesicht.

Endlich tasten ihre Finger über einen glatten, kalten Gegenstand. Wie ein Blick fährt die Hoffnung durch die Nacht ihrer Sehnsucht... Wenn... Es ist ja Wahnsinn, Ueberreizung! Und dennoch... Sie muß es immer wieder denken.

Ihre Gleichgültigkeit ist geschwunden. Wie Feuer brennt es in ihren tiefen, grauen Augen. Sie tastet und enthüllt, gräbt und hebt. Ihre Arme sind plötzlich stark wie Eisen. Und endlich sieht sie eine Gruppe vor sich aus leuchtendem Marmor.

Sie stellt einen Mann dar — mit heißer Bier in dem Gesicht und sehnsüchtig nach oben gerichteten Augen — der vorwärts zu taumeln scheint,

ohne rechts und links zu sehen — dem Abgrund entgegen, der sich in bodenloser Tiefe vor ihm öffnet...

Und doch wird er nicht verloren sein. Es ist jemand da, der ihn zurückreißt: Ein schmerzgefülltes junges Weib im Hintergrund, an dessen Schulter sich ein Kind schmiegt.

Es hält in den Händen eine Kugel. Man sieht, wie ihr Gewicht das Fleisch der zarten Hände zusammenpreßt, quält und wund drückt. Von der Kugel geht



Christbescherung auf einer unserer Stationen.

eine Kette aus, die sich um den Fuß des Vorwärtstürzenden schlingt. Damit hält es ihn, dadurch reißt es ihn zurück — das schwache Weib den starken, ruhmestrunkenen Mann!

Auf dem Sockel stehen in heller Goldschrift die Worte:

„Ohne dich — verloren!“
Mit einem Aufschrei wirft sie sich über sein Werk, das sie heimruft. Tausendmal küßt sie die Buchstaben. Dann rafft sie sich auf, um die nötigsten Sachen zusammenzupacken. Wenn morgen die Christgloden klingen, wird ihr Kind seinen Vater wieder haben und sie — das alte Glück und die alten Schmerzen. Aber sie werden gesegnet sein durch die köstliche Gewißheit: Je kleiner sie ist, desto größer wird er sein. Je dunkler ihr Kampf, desto heller sein Sieg, und sie ist es, die ihm das Licht wiedergibt.

Die drei Ohrfeigen. Der in Wien verstorben: seinerzeit berühmte Anatom Dr. L. erzählte aus seiner Jugendzeit gern die folgende amüsante Geschichte: Vor dem Gymnasium, das ich besuchte, stand in den Morgenstunden gewöhnlich die mit einem Esel bespannte Karre eines Milchmannes. Da blieb es denn nicht aus, daß die Schüler mit dem Langohr zuweilen ihren Mutwillen trieben. Sobald aber der Milchmann nahte, stob die übermütige Schar auseinander, und der Brave konnte seinem Unwillen nur in Worten Ausdruck verleihen. Eines Morgens, während der Pause, trieben die Gymnasiasten wieder allerlei Neckereien mit dem Gratiere, doch wie sie hörten, daß der Milchmann mit seinen klappernden Kannen herannahte, machten sich die Großen sofort aus dem Staube, nur ich, damals ein Junge von zehn Jahren, welcher nur zugehört und mitgelacht hatte, blieb in meiner Unschuld stehen und laute Vergnügen an meiner Semmel. Der Milchmann, der vor Begierde brannte, die Quälereien seines Esels zu rächen, fuhr wütend auf mich los, da ich nichts Böses ahnte, ja noch hell auflacht, als der Esel seinen Herrn mit lautem Geschrei begrüßte. Patsch! — da hatte ich eine Ohrfeige aus dem Salze, daß ich an den Boden kugelte, war ich doch der einzige, der von den neckischen Jungen zu erschauen war. Ich laufe heulend ins Gymnasium, um den groben Milchmann bei dem Herrn Direktor zu verklagen. In meinem Eifer renne ich aber beim Öffnen der Türe so hastig gegen meinen Klassenlehrer, der eben durch dieselbe Türe heraustreten will, daß derselbe ein ganzes Paket Hefte, die er unter dem Arme trug, an den Boden fallen ließ — patsch — hatte ich die zweite Ohrfeige, welche an Zugkraft der ersten in nichts nachgab. Ich stoße nun selbstverständlich ein noch lauterer Geschrei aus, welches den Direktor veranlaßt, aus seinem Zimmer zu eilen, um nach der Ursache des Geschreies zu sehen. Auch seine Frage berichtete ich ihm unter Schluchzen: „Der Herr Doktor hat mir eine Ohrfeige gegeben, und ich habe doch dem Esel gar nichts getan!“ Patsch! — da hatte ich meine dritte Ohrfeige weg, und zwar eine aus dem ff.“

Antoniusbrot

für Afrika teils als Bitte, teils als Dank ist eingegangen aus: (Veröffentlichung war versprochen)

Sennheim, Bettmaringen, Simmerberg, Thann, Tiengen, Ottersweier, Bettstadt, Drischweiler, Unterpeisenberg, Igersheim, Göttersdorf, Erolzheim, Erfurt, Neukirch-Höhe, Schwerdt, Epsig, Betra, Freudenberg, Guershausen, Altmannstein, Untermünsterthal, Eggenfelden, Dorfprozelten, Herbolzheim, Simmerath, Heilsberg, Glabbe, Frauwillersheim, Holthausen, Eicherfeld, Hausen, Wiedede, Godesberg, Capellen, Billerbeck.

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten, bei vorausgehender Uebereinkunft jedoch gerne gestattet.

Verantwortlicher Redakteur Georg Kropp in Würzburg. — Druck und Verlag der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei Würzburg G. m. b. H.

Danksgagen

gingen ein aus: Liebenau, Neumarkt, Rempten, Urberg, Nassdorf.

Gebets-Empfehlungen.

Betätigung des kath. Glaubens für zwei Männer. Jüngling in schwerem Leiden und Kummer. Glück. Berufswahl, sechsmal. Schwere Anliegen, zehnmal. Geisteskranke, zweimal. Um Gesundheit, achtmal. Sinnesänderung, fünfmal. Trunksüchtige, achtmal. Schwermütige, viermal. Um Belehrung, fünfmal. Standsfestigkeit im Glauben, viermal. Um glückl. Operation, dreimal. Um Geduld, dreimal. Augenleidende, viermal. Um glückl. Ausgang von Prozessen, viermal. Ohrenleidende, zweimal. Halsleidende, dreimal. Um guten Verdienst, dreimal. Ein verirrer Sohn. Kranke, viermal. Guten Geschäftsgang. Gutverkauf. Gute Anstellung als Lehrer. Wiedererlangung des Verstandes, zweimal. Um eine gute Erstkommunion. Schwer bedrängter Priester. Familie, welcher man großen Schaden zufügen will. Krankes Kind. Um Rückerhalt ausgel. Geldes. Ungeratene Söhne und Töchter, sechsmal. Güterteilung. Bedrängte Familien, zweimal. Beharrlichkeit im Dienst Gottes, zweimal. Seelenleiden, zweimal. Ein Militärschlichter. Um Glaubenseifer. Ein Ministrant. Abwendung eines Prozesses.

Diese und alle anderen Anliegen unserer Wohltäter empfehlen wir dem Gebete der Missionsgemeinde, der schwarzen Kinder, der Neubekehrten und aller Leser des Vergißmich!

Memento!

Von unseren Wohltätern und Mitgliebrn unseres Wohltäter-Vereins sind gestorben und werden dem frommen Gebete unserer Seher empfohlen:

Maria und Kath. Kieffer, Saarunion. Johann Bren, Gera. Johanna Puck, Ertingen. Johann Schmuder, Denzingen. Simon Maier, Raierfurt. Magdalena Künle, Drischweiler. Wilhelm Steidle, Jüssen. Arclat Gehl, Schneider, Stuttgart. Adam Stenger, Geiselbach. Marg. Weinwald, Bettstadt. Nikolaus Knapp, Freudenberg. Henriette Vossion, Ralshausen. Kath. Weimer, Ebern. John Schmidt, Leonore-M. Wilhelm Deppe, Carlville-Jova. Pfr. Franz Lichepe, Ebersdorf. Nikolaus Wegmann, Birkenhördt. Ursula Meyer, Martel. Paul Niedermeier, Eiberg. Altbürgermeister Andler, Bühl. Andreas Kiehl, Kommodant, Wegelsberg. G. Allendorf, Heppenheim. Martha Schorpp, Messersdorf. Anton Hamann, Reichbater, Straubing. Bitus Högerle, Pfr. a. D., Kirchberg. Andreas Mosandl, Stadtspr., Herrieden. Frz. A. Buthe, Pfr., Schöneburg. Ferd. Grund, Stadtspr., Sickingen. Christian Wolbert, Wachsenburg. Veronika Niemes, Kornitz. Peter Deibl, Rainbach bei Freistadt. Agnes Mauerhofer, Vitzfeld. Leonz Kälin, Zugenbohl. Kath. Moll, Krenzingen. Emilie Mettler, Herisau. Berena Burger, Bettingen. Margaretha Wurdak, Alt-Zebitz. Lorenz Steiner, Franz Frohnhäler, Maria Herzmaier und Franz Steiner, Haus. Lorenz Sülzberger und Johanna Lettmeier, Stein a. d. Enns. Schw. Kutterbauer, Linz. Theresia Manbl, Brud a. b. Mur. Franziska Schiller, Trautmann. S. M. Paula Schimpeler, Linz. Andreas und Philomena Blaha, Kruman. Johannes Thurnherr, Dornbirn. Elisabeth Luftegger, Unterberg. Eleonora Kuppinger, Leonsfelden. Rosa Windischbauer, Wels. Rosalia Hüllinger, Wartberg. Rosina Pragerstorfer, Enns. Fr. M. Th. H., Superiorin, Goldenstein. Herr Balogh, Esseg.

Herzliche Bitte!

Unsere Zöglinge und Schulkinder sind im allgemeinen musikalisch begabt und für Gesang recht sehr eingenommen. Leider fehlen uns auf fast allen Stationen die Notensätze zum Einüben von 4-stimmigen Liedern für Sakraments-, Josefs-, Mais-, Herz Jesu- und Oktober-Andachten. Ebenso wären wir sehr dankbar für das diesbezügliche Notenmaterial für 4-stimmige Männer- und gemischte Chöre. Auch Volkslieder und Märsche, sowie Diözesan-Gesangbücher (namentlich ältere Ausgaben) wären uns sehr willkommen.

Welche edle Seele oder Gesangs- oder Musikverein würde uns nun durch eine kleine Gabe oder Ueberlassung von Noten-Material hiezu verhelfen? Im Voraus recht herzlich Vergelt's Gott!